

derne machte, aber eben nicht ahnen konnte, was sie dadurch anrichtete: immerhin räumt auch Le Rider ein, daß Weininger eben *vor* den Verbrechen des Nationalsozialismus geschrieben hat (S. 219, vgl. auch S. 6). Über das jüdenfeindliche Denken von Weiningers Zeit zu schreiben, ohne seine Folgen einzubeziehen, ist unmöglich; andererseits verstellt eine solche Einbeziehung der Folgen die Möglichkeit eines gerechten Urteils über Weininger und seine Zeitgenossen. Dieses hermeneutische — und moralische — Dilemma wird in diesem Buch vielleicht nicht ausreichend reflektiert; doch bemüht sich Le Rider, gerade in seinem Schlußwort, um Gerechtigkeit für Weininger. Mehr kann man beim derzeitigen Stand der Diskussion um dieses irritierende und befremdende Werk nicht verlangen.

Viele Details, die das kulturelle Umfeld betreffen, sind einfach falsch: Masaryk war kein Ungar (S. 44); wenn Weininger einer Studentenverbindung angehört hat, dann konnte es keine rechtsextreme sein, da er als Jude in eine solche damals nicht aufgenommen worden wäre (S. 111); Ebners Idealismus-Begriff bedarf der Erläuterung (S. 120f.); über Kraus und Weininger kann man schwerlich schreiben, ohne Kraus' Stück »Traumtheater« zu erwähnen. Derartige Korrekturen ließen sich in großer Zahl anführen; aber kaum eines dieser Details, mit denen der Franzose Le Rider schwer vertraut sein kann, betrifft wirklich Grundsätzliches.

Sorgfalt in bibliografischen Angaben und Nachweisen ist heute in den Geisteswissenschaften eine aussterbende Tugend; Bücher werden mehr für die Autoren als für die Leser geschrieben. Le Rider verzichtet zwar immer wieder auf den Nachweis auch wichtiger Stellen, doch ist sein Buch in dieser Hinsicht eher weniger schlampig als die meisten einschlägigen Publikationen. Für den deutschsprachigen Leser ist es allerdings gar nicht benützerfreundlich: zitiert werden — auch aus den unveröffentlichten Materialien — nur französische Übersetzungen, ohne Nachweis der Stellen im deutschen Original; sogar Titel werden oft nur in der französischen Fassung Le Riders angegeben. Das bedeutet in vielen Fällen unnötige Sucharbeit. Gerade hier kann man auf die seit langem angekündigte deutsche Fassung (bei Löcker, Wien) hoffen.

Einwände im Detail wie im Grundsätzlichen lassen sich gegen Le Riders Buch durchaus erheben; aber es kommt ihm das Verdienst zu, die lange verdrängte Diskussion über Weininger wieder eröffnet zu haben, inzwischen auch schon — als Herausgeber — in einer deutschsprachigen Aufsatzsammlung (Otto Weininger. Werk und Wirkung. Hrsg. von Jacques Le Rider und Norbert Leser. Wien: Bundesverlag 1984). Sicher wird vieles von Le Riders Urteilen zu modifizieren sein; gerade Weiningers Wirkung auf so viele Denker und Schriftsteller sollte auch zur Suche nach den Zügen seines Werkes zwingen, die der Einstufung als »dérailson« (S. 48) widerstehen. Doch ist mit diesem Buch, das zu Recht mehr auf dem Umfeld Weiningers als auf seinem Denkgebäude insistiert, die Frage nach den dunklen Seiten der Wiener Moderne nachdrücklich gestellt worden. Es lohnt sich, den kritischen Überlegungen Le Riders nachzugehen.

Ludwig von Ficker und Georg Trakl in Wittgensteins »Geheimen Tagebüchern«

Aus den Briefen Wittgensteins an Ficker¹⁾ sowie aus Fickers Bericht über seinen Besuch in Krakau²⁾ wissen wir, daß eine Begegnung Wittgensteins mit Trakl durch Trakls Tod knapp verhindert worden ist. Vor kurzem wurden nun bisher unbekannte, sowohl vom Autor als auch von dessen Nachlaßverwaltern geheimgehaltene Tagebücher öffentlich zugänglich, die aus der Sicht Wittgensteins deutlicher zeigen, in welcher fatalen Weise die beiden einander tatsächlich 'verfehlt' haben.

Drei Hefte — die von Georg Henrik von Wright so genannten »Gmundener Notizbücher«³⁾ —, die sich durch Zufall in einer Wäschekiste erhalten haben, enthalten Tagebucheintragungen aus der Zeit vom 9.8.1914 bis zum 30.10.1914, vom 30.10.1914 bis zum 22.6.1915 und vom 29.3.1916 bis zum 19.8.1916. Das Besondere daran ist, daß Wittgenstein jeweils auf der rechten Seite dieser Hefte in seiner normalen Handschrift Notizen verfaßt hat, die man als Gedanken im Vorfeld des »Tractatus« ansehen kann. Sie sind aus den bisherigen Editionen durchaus bekannt. Unbekannt blieben jedoch die Eintragungen jeweils auf der gegenüberliegenden Seite. Sie sind in einer verschlüsselten Schrift abgefaßt, deren 'Regel' jedoch lediglich in der Umkehrung des Alphabets besteht, sodaß a = z, b = y, c = x wird. Diese Texte wurden von Wilhelm Baum und seiner Frau entziffert. Insgesamt zeigen sie Wittgenstein in einer tiefen persönlichen Krise, die mehr noch als durch die lebensgefährlichen äußeren Umstände von inneren Spannungen ausgelöst worden sein dürfte. Und ganz zweifellos wird aus diesen Tagebüchern die ethische, ja radikal religiöse Dimension sichtbar, aus der der »Tractatus« entsprungen ist.

Im folgenden werden — aus dem Zusammenhang gerissen — jene Notizen zitiert, die direkte Bezüge zu Ficker und Trakl enthalten:

[. . .]

2.9.14

Gestern fing ich an, in Tolstois »Erläuterungen zu den Evangelien« zu lesen. Ein herrliches Werk. Es ist mir aber noch nicht das, was ich davon erwarte.

3.9.14

In Tolstoi gelesen mit großem Gewinn.

8.9.14

Erfuhr heute früh, daß Lemberg von den Russen besetzt sei. Jeden Tag viel gearbeitet und viel in Tolstois »Erläuterungen zu den Evangelien« gelesen.

12.9.14

Die Nachrichten werden immer schlechter. . . Immer wieder sage ich mir im Geiste die Worte Tolstois vor: »Der Mensch ist *ohnmächtig* im Fleische, aber *frei* durch den Geist.« Möge der Geist in mir sein!

Ich fürchte mich nicht davor, erschossen zu werden, aber davor, meine Pflicht nicht ordentlich zu erfüllen. Gott gebe mir Kraft! Amen, Amen, Amen.

15.9.14

Am besten kann ich jetzt arbeiten, während ich Kartoffeln schäle. Melde mich immer freiwillig dazu. Es ist für mich dasselbe, was das Linsenschleifen für Spinoza war. . . Gott mit mir! Jetzt wäre mir Gelegenheit gegeben, ein anständiger Mensch zu sein, denn ich stehe vor dem Tod Aug in Auge. Möge der Geist mich erleuchten!

16.9.14

Vormittag starkes Geschützfeuer + Gewehrfeuer gehört. Wir sind aller Wahrscheinlichkeit nach unentrinnbar verloren. Der Geist ist noch bei mir, aber ob er mich nicht in der äußersten Not verlassen wird? . . . Der Mensch ist ohnmächtig im Fleische und *frei durch den Geist*. Und nur durch diesen.

[. . .]

28.9.14

Man erwartet eine Belagerung von Krakau. Wenn sie eintritt, so stehen uns noch schwere Zeiten bevor. Möge der Geist mir Kraft schenken.

[. . .]

6.10.14

Soeben kam Befehl, nach Rußland abzufahren. Also wird es wieder ernst! Gott mit mir.

[. . .]

11.10.14

Trage die »Darlegungen des Evangeliums« von Tolstoi immer mit mir herum, wie einen

Talisman. . . . Ich muß Gleichgültigkeit gegen die Schwierigkeiten des *äußeren* Lebens erlangen. . . . Gott mit mir.

[. . .]

17.10.14

Ob mir der erlösende Gedanken kommen wird, ob er kommen wird??!! . . . Erwinnere dich, *wie* groß die Gnade der Arbeit ist!

[. . .]

1.11.14

Trakl liegt im Garnisonsspital in Krakau und bittet mich, ihn zu besuchen. Wie gern möchte ich ihn kennenlernen! Hoffentlich treffe ich ihn, wenn ich nach Krakau komme!. Vielleicht wäre es mir eine große Stärkung.

[. . .]

5.11.14

Früh weiter nach Krakau, wo wir spät abends ankommen sollen. Bin sehr gespannt, ob ich Trakl antreffen werde. . . . Ich vermisse sehr einen Menschen, mit dem ich mich ein wenig ausreden kann.

6.11.14

Früh in die Stadt zum Garnisonsspital. Erfuhr dort, daß Trakl vor wenigen Tagen gestorben ist.

[. . .]

21.11.14

Ziemlich gearbeitet. Aber noch immer kann ich das *eine erlösende Wort* nicht aussprechen. . . . Über meine Zukunft immer ein wenig besorgt, weil ich nicht ganz in mir ruhe!

22.1.14

Das erlösende Wort nicht ausgesprochen. Gestern lag es mir einmal ganz auf der Zunge. Dann aber gleitet es wieder zurück.

24.11.14

Ficker sandte mir heute Gedichte des armen Trakl, die ich für genial halte, ohne sie zu verstehen. Sie taten mir wohl. *Gott mit mir!*

[. . .]

8.2.15

Von Ficker ein nachgelassenes Werk Trakls erhalten. Wahrscheinlich sehr gut.

10.2.15

Netten Brief von Ficker. Widmung von Rilke.⁴⁾ Könnte ich nur schon wieder arbeiten!!! Alles andere würde sich finden. Wann wird mir wieder etwas einfallen??! Alles das liegt in Gottes Hand. Wünsche nur und hoffe! Dann verlierst du keine Zeit.

[. . .]

21.3.15

Denke daran, zu den Kaiserjägern zu gehen, da auch Ficker dort ist.

[. . .]

Anmerkungen:

- 1) Ludwig Wittgenstein: Briefe an Ludwig von Ficker. Hrsg. v. Georg Henrik v. Wright. Salzburg 1969 (= Brenner - Studien I).
- 2) Ludwig von Ficker: Rilke und der unbekannte Freund. In: L.F.: Denkwortel und Danksagungen. Reden und Aufsätze. München 1967, S. 199-221.
- 3) Georg Henrik von Wright: Die Entstehung des »Tractatus logico-philosophicus«. In: Wittgenstein (Anm. 1), S. 75.
- 4) Vgl. Ludwig von Ficker an Rainer Maria Rilke, Innsbruck-Mühlau, 3.11.1914; und W. Methlagl: Das »herrliche Geschenk« an den »unbekannten Freund«. In: Mitteilungen aus dem Brenner - Archiv 2, 1983, S. 72 f.

W.M.